

---

## Rüdiger vom Bruch

### Weiterführung der Schmollerschen und Lamprechtschen Traditionen in der Weimarer Republik?

Um zwei Gelehrte geht es, die in Persönlichkeit, wissenschaftlichen Schwerpunkten, zeitgenössischer „Akzeptanz“ und nachwirkender Faszination wenige Berührungspunkte aufweisen<sup>1</sup>; beide galten in der Weimarer Republik als „tote Hunde“, und nicht nur in der Weimarer Zeit.<sup>2</sup> Die spätere Schmoller-Rezeption interessiert weniger den Historiker und hätte den Einfluß modelltheoretischer und mathematisierender Richtungen in der modernen Ökonomie zu bedenken, Schmollers ebenso nachhaltige wie problematische Diskreditierung im Gefolge der NS-Zeit<sup>3</sup> und den Anschluß deutscher Ökonomen nach dem Zweiten Weltkrieg an die internationale Diskussion, die für nationales Erbe wenig Raum ließ.<sup>4</sup> Aber auch bei Lamprecht sollte der jüngst zu verzeichnende Forschungsaufschwung nicht über die Nachwirkungen des frühen Verdikts bis weit in die Bundesrepublik hinwegtäuschen. Auf den internationalen Historikertagen 1950 und 1955 und in weiteren Beiträgen 1951 mißbilligte Gerhard Ritter auf das schärfste eine nicht-etatistische Kulturgeschichte, die sich von der politischen Geschichte nicht nur absonderte, sondern ihr konkurrierend entgegentrat. Ohne Lamprecht selbst zu nennen, verurteilte Ritter historiographiegeschichtliche Traditionen, die mit seinem Namen verknüpft waren, wandte er sich gegen französische Historiker wie Francastel, deren wissenschaftlicher Ansatz unter dem Einfluß Lamprechtscher Anregungen mitgeformt worden war.<sup>5</sup> Es unterliegt keinem Zweifel, daß Ritters Auffassung die deutsche Geschichtswissenschaft bis zu seinem Tod 1967 wesentlich repräsentierte.<sup>6</sup> Doch auch die nun sich formierende Gegenfront historischer Sozialwissenschaftler knüpfte keineswegs an Lamprecht an, auf dessen Vorreiterrolle für die Sozialgeschichte in Deutschland Gerhard Oestreich aufmerksam gemacht hatte.<sup>7</sup> Lamprechts Wirken habe die Ausbildung einer eigenständigen Sozialgeschichtsschreibung eher behindert, belastet und verzögert, stellte Jürgen Kocka fest, ein Urteil, das Ulrich Troitzsch ergänzend für die Technikgeschichte bestätigte.<sup>8</sup>

Gibt es methodische bzw. thematische Verbindungen, die eine vergleichende Gegenüberstellung erlauben? Waren beide nach 1918 wirklich „tote Hunde“? Was die Verbindungslinien betrifft, so sind diese ganz unübersehbar. Sowohl die sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen als auch die kulturhistorischen Ansätze des jungen Lamprecht und des frühen Breysig – man kann diesen nicht ganz ausklammern – entwickelten sich entscheidend unter Schmollers Einfluß.<sup>9</sup> Schmoller seinerseits hat in seinem „Grundriß“ beide als einzige Zeugen für die Realisierung einer

psychologisch verankerten Universalgeschichte benannt, wie sie ihm vorschwebte.<sup>10</sup>

Damit sind wir bei dem entscheidenden Punkt: Gab es Richtungs- und Zielbeschreibungen historischer Arbeit, die, unbeschadet des Ausmaßes und der Qualität ihrer empirischen Einlösung, Lamprecht und Schmoller verbinden? Mit anderen Worten: Gab es ein „Lamprecht-Programm“, gab es ein „Schmoller-Programm“, und wenn ja, enthalten sie sinnstiftende Momente für vergleichende Betrachtung? Ich denke ja und nenne die Stichworte psychologisch fundierte Entwicklungsgesetze, eine Kulturstufenlehre, Sozialgeschichte als Geschichte der Institutionen und kollektiven Mentalitäten. In seiner kleinen Schrift über „Das Arbeitsgebiet geschichtlicher Forschung“ erklärte Lamprecht „die Kenntnis der Zustände“ als „die Grundlage des historischen Verständnisses; und die Entwicklung der Staatsgeschichte ist nicht der Anfang geschichtlicher Wissenschaft, sondern ihr Ende“. Die neue Richtung sei also nicht, wie man ihm im Methodenstreit vorhielt, staatsfeindlich, „sondern nur darauf bedacht, das Verständnis des Staates zu vertiefen“.<sup>11</sup>

Die Betonung der Zustände zur Vertiefung des Staatsverständnisses berührte sich eng mit der Arbeit Schmollers, dem gewiß niemand den Vorwurf eines staatsfeindlichen Ansatzes machte, der vom Staat her und auf den Staat hin dachte, freilich weniger auf seine empirischen Erscheinungsformen als auf seine sittliche Potenz.<sup>12</sup> Lamprecht hat sein „Programm“ wiederholt umschrieben, am prägnantesten wohl im vierten Band der „Deutschen Geschichte“: Ziel der modernen Geschichtswissenschaft müsse es sein, „eine geläuterte Psychologie in ähnlicher Weise zur Grundlage historischer Forschung zu entwickeln, wie die Mechanik Grundlage naturwissenschaftlicher Untersuchung geworden ist“. Nur so könne sie „aus einer Mehrheit deutlicher vorliegender Fälle“ den, wie Lamprecht formulierte, „Typus psychischer Vorgänge“ entwickeln. Das sei in der politischen Geschichtsschreibung kaum möglich, die „niemals eines romanhaften Zuges“ entbehre. „Für das kulturgeschichtliche Gebiet dagegen läßt sich eine Zukunft vorstellen, die auf dem Wege psychologisch-induktiver Durcharbeitung eines massenhaften, in sich wesentlich gleichartigen Materials zu vollkommeneren wissenschaftlichen Wahrheiten führt, und von ihrem Emporstauchen muß ein neues Zeitalter der Geschichtswissenschaft erwartet werden.“<sup>13</sup>

Als idealen Ausgangspunkt betrachtete Lamprecht eine Landesgeschichte, die es von willkürlichen politischen Begrenzungen der überkommenen Provinzial- und Territorialgeschichte zu befreien galt; als Ziel schwebte ihm eine universale Kulturgeschichte vor, die über die Bestimmung von Typischem und die Erschließung von Vergleichsmomenten zu einer aus der Geschichte heraus begriffenen Universalgeschichte vorstoße.<sup>14</sup> Man mag das Positivismus nennen. Eben dieses Ziel galt letztlich auch, wenn auch auf anderen Wegen, für Gustav Schmoller,

dessen „Programm“ unübertroffen Schumpeter 1926 formuliert hat. „Mit einer Minimalbelastung an Apriori an das Material herantreten, damit Zusammenhänge zu erfassen suchen, dabei das Apriori für die Zukunft vermehren und neue Auffassungsweisen erarbeiten, die weiterem Material gegenüber als (provisorisch) vorhandenes Rüstzeug dienen und so weiter in steter Wechselwirkung zwischen Material und gedanklicher Verarbeitung.“<sup>15</sup> So weit das Schmoller-Programm nach Schumpeter, das dieser in die Formel kondensierte: „Begreifen der Geschichte aus der Geschichte“. Als Ziel stellte sich Schmoller eine „einheitliche Sozialwissenschaft“ als „gedanklich ('theoretisch') verarbeitete Universalgeschichte“.<sup>16</sup> Man mag das historischen Realismus nennen.

Wie hat Schmoller sich diesem Programm in seinem Lebenswerk genähert? „Er hat Tatsachen herangeschafft (Acta Borussica), Tatsachen gruppiert, z.B. Finanzstatistik, einzelne Detailgebiete durchforscht (z.B. Tucher-Buch) und zahllose solche Detailuntersuchungen angeregt, er hat große Übersichten über die Entwicklung von Institutionen und Lebensformen oft kühn generalisierend konstruiert (Stadtproblem, Unternehmensformen usw.) und schließlich ein zusammenfassendes Mosaik – es sollte Mosaik sein, das liegt im Wesen dieser Einstellung – in seinem Grundriß geboten.“<sup>17</sup> In einer frühen theoretischen Abhandlung hatte sich Schmoller, darin dem oben skizzierten Lamprecht-Programm verwandt, mit der Aufgabe vergleichender Geschichtswissenschaft und zusätzlich mit den Möglichkeiten wissenschaftlicher Prognostik beschäftigt. „Die zunehmende Vergleichung ersetzt das fehlende Experiment, läßt die Abstufung graduelier Zunahme gewisser kausaler Faktoren erkennen, konstatiert die Wahrscheinlichkeit gleicher Ursachen, gibt allein das Mittel an die Hand, die großen sozialen und wirtschaftlichen Bewegungen und Veränderungen mit einiger Wahrscheinlichkeit vorauszusehen.“<sup>18</sup>

Galt für Lamprecht die Landesgeschichte als zentraler Erprobungsbereich einer psychologisch integrativen Kulturgeschichte, so war dies für Schmoller sein sehr weit gefaßter Institutionenbegriff, der Verfassungs- und Organisationsgeschichte ebenso umschloß wie Sozial- und Wirtschaftsverfassung. Kaum zufällig, um dies vorwegzunehmen, wirkte Lamprecht vorrangig in der Landesgeschichtsschreibung nach, Schmoller in der einflußreichen institutionalistischen Schule der nord-amerikanischen Ökonomie.

So weit zum jeweiligen „Programm“. Was nun die Frage der „Nachwirkung“ betrifft, so soll diese auf drei Ebenen verfolgt werden:

1. Inwiefern haben beide eine „Schule“ i.e.S. begründet? Gab es also einen fortwirkenden Schülerkreis, der ein gegenstandsorientiertes Forschungsprogramm auf verbindlicher meteorologischer Grundlage entwickelte?
2. Inwiefern bestanden wissenschaftsgeschichtliche „Einflußzonen“ bei Gelehrten der eigenen oder benachbarter Disziplinen, die selbständig Anregungen weiterentwickelten, sei es in methodischer Orientierung, in bestimmten Fragestellungen, in

der Erschließung neuartiger Forschungsstrategien und Forschungsfelder?

3. Inwiefern vermittelten Lamprecht und Schmoller Anstöße in historischen Teilbereichen, wobei diese gleichfalls verselbständigt und umgeformt weiterentwickelt werden konnten?

### *Schmoller*

Zu seinen Lebzeiten bildete sich eine umfangreiche Schmoller-Schule innerhalb der historisch verfahrenen Nationalökonomie mit einer Fülle wirtschafts-, sozial- und verwaltungsgeschichtlicher Monographien heraus, in denen Schmoller, neben seinen eigenen Arbeiten, die Voraussetzung für eine aus empirischer Anschauung zu gewinnende Theorie der Volkswirtschaftslehre sah. Diese sollte die abstrahierend-isolierenden Modelle der klassischen ökonomischen Theorie seit Adam Smith, Ricardo und Malthus ersetzen, blutleerer Doktrin anschauliche Fülle entgegensetzen.<sup>19</sup> Mit seinem Tod brach diese Schule fast schlagartig ab, sie war bereits nach seiner Emeritierung 1912 stark abgeebbt. Doch nicht so sehr die persönlichen Lebensumstände Schmollers, Krankheit, Emeritierung und Tod, waren entscheidend für die nahezu vollständige Verdrängung einer um 1900 führenden volkswirtschaftlichen Richtung. Nach der Jahrhundertwende wurde die historische Schule von verschiedenen Seiten her nachhaltig erschüttert, bis mit Schmollers Tod der morsch gewordene Baum der historisch-ethischen Schule zusammenbrach. Ich nenne nur in Stichworten die vorwiegend im Verein für Sozialpolitik ausgetragenen verfassungs- und wirtschaftspolitischen sowie die theoretischen Richtungskämpfe innerhalb der Nationalökonomie<sup>20</sup>, den vorrangig mit dem Namen Max Weber verknüpften Werturteilsstreit<sup>21</sup>, den Anschluß einer jüngeren Ökonomentgeneration an neoliberale theoriegeleitete Systeme in England, Österreich, Skandinavien und der Schweiz, schließlich die Ausformung neuer Teildisziplinen wie die Weltwirtschaftslehre und vor allem die Betriebswirtschaftslehre, deren theoretische Bedürfnisse etwa in Fragen der Produktion, der Preisbildung, der Konsumtion und Distribution, der Standortfrage etc. durch die Schmollersche Volkswirtschaftslehre nicht mehr gedeckt wurden.<sup>22</sup>

Drei weitere Faktoren kamen nach 1914 hinzu: das Scheitern der historischen Schule und der in ihrem Geist erzogenen Bürokratie angesichts der aktuellen wirtschaftlichen Probleme im Weltkrieg, dann angesichts der inflationären Nachkriegsjahre, der Wirtschaftsbelastungen durch die Kriegsfolge, und schließlich angesichts der mit voller Schärfe im Parteienstaat entbrannten Gegensätze zwischen den Arbeitsmarktparteien.<sup>23</sup> Nicht mehr die bei Schmoller im Mittelpunkt stehende sittliche Potenz des Staates und seine Verpflichtung zu gerechter Verteilung in Wirtschafts-, Gesellschafts-, Rechts- und Verfassungspolitik war jetzt das Zentrum ökonomischer Arbeit, sondern das Postulat optimaler Produktionsbedingungen.<sup>24</sup> So traten die vor 1914 entwickelten neoliberalen modelltheoretischen Ansätze

ihren Siegeszug an, Wert-, Preis- und Konjunkturtheorien im Anschluß an Marshall, Cassel und Wicksell beherrschten die deutsche Ökonomie. Eine Nachwirkung Schmollers läßt sich eher in Randbereichen beobachten, die freilich nicht zu unterschätzen sind, so in einer wissenschaftlich gestützten öffentlichen und privaten Fürsorge oder in der Sozialmedizin.<sup>25</sup> Innerhalb der eigenen Disziplin war Schmoller jedoch in der Tat ein „toter Hund“. Erst in der nationalsozialistischen Zeit sind Ansätze einer Schmoller-Renaissance zu beobachten, ohne daß dadurch eine „historische Schule“ in seinem Geist wiederbelebt worden wäre. Vielmehr galt sein „Historismus“ nun als Waffe gegen vorgeblichen westlichen Rationalismus und Liberalismus, fand unter seinem Namen eine scharfe Auseinandersetzung mit dem ordoliberalen Freiburger Kreis um Walter Eucken statt. Doch hat dies die historische Schule nach 1945 eher diskreditiert, wie auch die große, von Arthur Spiethoff 1938 herausgegebene Schmoller-Festschrift ohne nachhaltige Wirkung blieb.<sup>26</sup>

Wie sah es mit den „Einflußzonen“ aus? Die Erfahrung des „Gesellschaftlich-Zuständlichen“ als zentraler politischer Bewegungskraft im Kaiserreich erklärt neben manchen anderen Gründen die Attraktivität der historisch-sozialwissenschaftlichen Schmoller-Richtung für junge Historiker, die über die politisch-diplomatische Geschichtsschreibung hinausdrängen. Ich nannte bereits Lamprecht und Breysig, die unter Schmollers Einfluß die Historie zur Gesellschaftswissenschaft zu erweitern suchten. Eine ganze Reihe weiterer Historiker wurde daneben von Schmoller beeinflusst, die nicht wie jene beiden nach psychologischen, wirtschaftlichen und sozialen Gesetzmäßigkeiten in der Geschichte suchten, sondern am Paradigma des Historismus im Gewand der Ranke-Renaissance festhielten, die aber neue Forschungsbereiche jenseits tradierter Fragestellungen erschlossen.<sup>27</sup> Hier wären etwa Otto Hintze, Hermann Oncken, Otto Hoetzsch und Martin Spahn zu nennen. Die vorrangigen Einflußzonen Schmollers in der Historie möchte ich in drei Bereiche aufschlüsseln:

1. Die Annahme methodologisch begründbarer Entwicklungsgesetze für die Geschichte von Nationen, Institutionen, Wirtschaftsabläufen und Kollektivmentalitäten. Für die Historie sind vor allem Lamprecht und Breysig, für die Nationalökonomie die Lehren von den Wirtschaftsstufen und Wirtschaftsstüben durch Karl Bücher und Werner Sombart zu nennen.<sup>28</sup>

2. Die Annahme einer aus dem Vergleich sich erschließenden Typisierung historischer Individualitäten, wie sie methodologisch weit über Schmoller hinausführend Otto Hintze entwickelt hat.<sup>29</sup>

3. Schließlich die gegenstandsbezogene Ausweitung historiographischer Sujets. So wandten sich etwa Oncken, Hoetzsch und Spahn gesellschaftlich vermittelten Bewegungskräften und Einrichtungen wie der öffentlichen Meinung, der Presse und den Parteien zu.<sup>30</sup>

## Rüdiger vom Bruch

Konkrete Anstöße und Befruchtungen in einzelnen historischen Teilbereichen erfolgten durch Schmoller vorwiegend für eine jetzt erst wissenschaftlich begründete, quellenmäßig erschlossene Verwaltungsgeschichte vorwiegend Preußens im 17. und 18. Jh. Bahnbrechend wurde die Edition der Acta Borussica, wurde Schmollers revolutionisierende Einschätzung des Merkantilsystems als staats- und volkswirtschaftsbildende Kraft.<sup>31</sup> Damit wurde die seit Adam Smith gültige Verdammung merkantilistischer Wirtschaftspolitik überwunden, wurden nationale Eigentümlichkeiten der Merkantilepoche freigelegt und diese als Grundlage moderner, bürokratisch-effizient gesteuerter territorialer Machtstaaten mit einer umfassenden Wirtschafts-, Sozial- und Verwaltungspolitik begriffen. Beides wirkte nach, auch wenn im Nachhinein stärker der Glanz des einstigen Schülers und Mitherausgebers der Acta borussica, Otto Hintze, erstrahlt. Schmollers Arbeiten über das Merkantilsystem wurden unter anderem in den USA aufgegriffen, wirkten in großen dogmenhistorischen Arbeiten über die deutschen und österreichischen Kameralisten durch Zielenziger und Louise Sommer, durch den Amerikaner Small und den Dänen Nielsen nach und setzten sich in der bedeutenden Studie des schwedischen Wirtschaftshistorikers Eli Heckscher über den Merkantilismus fort.<sup>32</sup> Aber hier wie auch für die deutsche Verwaltungsgeschichte, die auf unterschiedlichen Behörden- und Wirkungsebenen von Schmoller nachhaltig in den 1920er Jahren geprägt wurde, gilt das Urteil Fritz Hartungs von 1938: In seinen Schriften zur preußischen Geschichte habe er „der Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung neue Wege gewiesen, die sie auch so ausgiebig begangen hat, daß sie sich des Wegbereiters oft nicht mehr bewußt ist“<sup>33</sup>

Schmollers Leistungen und Anstöße zur preußischen Geschichte der frühen Neuzeit sind von Hartung so behutsam und eindringlich gewürdigt worden, daß auf eine erneute Nachzeichnung verzichtet werden kann. Festzuhalten bleibt, daß er der Betrachtung der innenpolitischen, wirtschaftlich-sozialen Entwicklung neben der bisher fast allein betrachteten Geschichte der auswärtigen Politik Gleichberechtigung erkämpft hat, daß die Acta Borussica auch dann, als er sie wegen der veränderten Richtung seiner Interessen aufgab und als sie unter Hintze eigenständig fortentwickelt wurden, Schmollers Forschungen im ursprünglichen Sinn fortführten und damit die Kenntnis der inneren Geschichte des preußischen Staates auf eine ganz neue Grundlage stellten. Insoweit der Geschichtswissenschaft dies bewußt blieb, wurde sie Schmoller nicht so untreu wie die Nationalökonomie, die ihn ja nach seinem Tod zum alten Eisen warf, aber Dank hatte er auch von ihr nicht erfahren.<sup>34</sup>

Es lohnt, noch einen Augenblick bei der konstitutiven Verflechtung von Nationalökonomie und Geschichte im Werke Schmollers zu verharren. Wir haben Schumpeters Urteil von 1926 ernstzunehmen, daß Schmoller „nicht einfach Historiker mit vornehmlich institutioneller Interessenrichtung gewesen“ ist, daß

sein Arbeitsgebiet „vom Nationalökonom ebenso zu Unrecht in die Historik verwiesen, wie vom Historiker zu Unrecht reklamiert“ werden darf.<sup>35</sup> In der Einleitung der Sammlung „Umriss und Untersuchungen zur Verfassungs-, Verwaltungs- und Wirtschaftsgeschichte besonders des Preußischen Staates im 17. und 18. Jahrhundert“ von 1898 heißt es abschließend ahnungsvoll: „Ob das künftige Urteil dahingehen werde, daß ich als Historiker gescheitert, weil ich zugleich Nationalökonom war, als Nationalökonom, weil ich nicht aufhören konnte, Historiker zu sein, muß ich dahingestellt sein lassen. Ich kann nur beides zugleich sein und bilde mir ein, das Beste, was ich zu leisten vermag, dieser Verbindung zu danken.“<sup>36</sup>

Bereits zu Schmollers Lebzeiten hatte diese Personalunion von Historie und Nationalökonomie erhebliche Belastungen zu ertragen. Zwar bestand noch ein lebendiges Bewußtsein über den inneren Zusammenhang des staatswissenschaftlichen Fächerverbands, der Nationalökonomie und im weiteren Sinn Geschichte einschloß. Ich erinnere an eine Linie von Robert von Mohl, Lorenz von Stein, Rudolf von Gneist bis zu Heinrich von Treitschke.<sup>37</sup> Zudem war die Nationalökonomie trotz ihres engen Ausbildungsbezugs zu den verwaltungsjuristischen Studiengängen in Preußen ausnahmslos der philosophischen Fakultät zugeordnet, aber das Band war locker geworden. Vornehmlich in der Preußischen Akademie der Wissenschaften, also der Trägerin der Acta Borussica, wurden die Staatswissenschaften stiefmütterlich behandelt, dominierten in der philosophisch-historischen Klasse Philosophie, danach erst Philologie und Geschichte. Auf Betreiben Sybels wurde Schmoller 1887 als einziger Staatswissenschaftler ordentliches Mitglied, wurden im gleichen Jahr unter Mithilfe Mommsens gegen erhebliche Widerstände aus der Akademie heraus die von Schmoller konzipierten Acta Borussica durch tatkräftige finanzielle Initiative Althoffs begründet. Schmoller blieb ungeliebter Außenseiter; seine leidenschaftlich begründeten Anträge auf die Zuwahl von Lujo Brentano 1905 und von Karl Bücher 1911 fielen durch. Ein siebenseitiges Schreiben Schmollers an den Sekretär der Akademie vom 16. Juli 1911 und anschließende Korrespondenzen mit Dilthey und Harnack geben Aufschluß über die Paria-Stellung einer mittlerweile weltweit geachteten deutschen Disziplin in diesem Hort preußisch-deutscher Wissenschaft und Gelehrsamkeit.<sup>38</sup> Ich erwähne diesen kaum bekannten, aus dem Nachlaß zu erschließenden Vorgang, um das problematische Verhältnis zwischen wirtschaftlichen Staatswissenschaften und etablierter Geisteswissenschaft im Kaiserreich zu beleuchten. Wenn gleichwohl für einige Jahrzehnte ein fruchtbares Forschungsbündnis von Geschichte und Nationalökonomie zustandekam, wenn Historiker sich bei Ökonomen schulten und Schmoller-Schüler in Geschichtszeitschriften publizierten, wenn sich nationalökonomische Periodika für historische Arbeiten öffneten, dann war dies in erster Linie Schmollers persönliches Verdienst. Nach seinem Tod war die Klammer

zerbrochen und die Reduktion der Historie auf traditionelle Gebiete nach dem Ersten Weltkrieg, die Verselbständigung der Ökonomie und ihre Abnabelung vom staatswissenschaftlichen Verbund ließen beide Disziplinen vollends auseinanderdriften.

Blenden wir die Wirtschaftswissenschaft aus, so gilt für die Geschichte eine allenfalls mittelbare, gebrochene Weiterführung Schmollerscher Traditionen in der Weimarer Republik. Ein Paradigmawechsel wie in der Ökonomie fand in der Historiographie nicht statt, aber das interdisziplinäre Band war zerschnitten. Man wandelte zwar, vornehmlich in der Verwaltungsgeschichte, in seinen Bahnen, ohne sich allerdings auf ihn zu berufen.

### *Lamprecht*

Entlastet durch die jüngere Literatur, kann ich mich hier erheblich kürzer fassen. Es gab einen Kreis von Anhängern, Sympathisanten, Schülern im engeren Sinn, die aber zumeist nicht Fuß zu fassen vermochten, deren akademische Laufbahn behindert wurde.<sup>39</sup> Diese schon vor dem Krieg zu beobachtende Tendenz, vorwiegend mit handwerklicher Unsauberkeit der Lamprecht-Richtung begründet, setzte sich nach dem Krieg fort. Zwischen 1919 und 1925 erschienen mehrere Arbeiten, die Lamprechts vermeintlich naturwissenschaftliche und positivistische Geschichtstheorie zu widerlegen suchten, sein Suchen nach einer neuen historischen Synthese für gescheitert erklärten.<sup>40</sup> Lamprechtsche Einflußzonen gab es praktisch nicht in der allgemeinen deutschen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Hier blieb er Außenseiter, ebenso der ihn um ein Vierteljahrhundert überlebende Breysig, der in der frühen Weimarer Republik von den Zunftorganen, ja von der Historischen Zeitschrift durchgängig ignoriert wurde. Zieht man die beiden einschlägigen Organe für Lamprechts Hauptarbeitsgebiet heran, also die Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte und das Archiv für Kulturgeschichte, dann tritt seine Einflußlosigkeit deutlich zutage. Unter dem Lamprecht-Gegner Georg von Below öffnete sich die VSWG nach 1918 zögernd für eine soziologisch gespeiste Typologie als Ergänzung zur nach wie vor dominanten politischen Geschichte.<sup>41</sup> Das Archiv, stärker noch als die VSWG als Spezialzeitschrift in den ersten Nachkriegsjahren von der Inflation behindert und von der von Alfred Weber so eindringlich beschworenen „Not der geistigen Arbeiter“ betroffen, beließ seit ihrem regelmäßigen Wiedererscheinen 1926 unter Leitung von Walter Goetz und Georg Steinhausen für Lamprechts Ansatz keinen Raum.<sup>42</sup> Goetz, seit 1915 Lamprechts Nachfolger als Leiter des Leipziger Forschungsinstituts, hat sich in mehreren programmatischen und Rechenschaftsberichten 1916 und 1930 klar von Lamprecht distanziert. An die Stelle einer systematisch vergleichenden Geschichtswissenschaft setzte er individuelle Nach-

wuchsförderung. Ausdrücklich erklärte er Lamprechts Gedanken einer „vergleichenden Weltgeschichtsforschung“ für „nicht zweckmäßig“. <sup>43</sup> Georg Steinhausen wandte sich in seiner „Deutschen Geistes- und Kulturgeschichte von 1870 bis zur Gegenwart“ von 1931 scharf gegen die „übereifrige Rührigkeit“ Lamprechts, der „vorher als Wirtschaftshistoriker Bedeutendes geleistet hatte“. Aber, so Steinhausen, „die Entwicklung der Kulturgeschichte hat er eher gehemmt als gefördert“ <sup>44</sup>.

Wenn gleichwohl Lamprecht als bedeutender früher Vertreter insbesondere einer *histoire des mentalités* gewürdigt wird <sup>45</sup>, dann wirkte er vorrangig im internationalen Diskurs. Hier war er Anregender und Angeregter zugleich. <sup>46</sup> Zwar lag ein eigenständiges, aus der deutschen romantischen Tradition schöpfendes Programm bereits früh vor, doch blieb er offen für ausländische, vor allem französische, englische und amerikanische Einflüsse, wie er umgekehrt dort vorhandene Tendenzen bestärkte. <sup>47</sup> Spannend ist sein Nachwirken vor allem bei Historikern in Ländern mit fehlender oder gering verankerter politisch-staatlicher Tradition wie Polen, Belgien und der Tschechei, die gut 100 bis 150 Jahre nach der kulturstaatlichen Bildungsideologie der deutschen Romantik, des deutschen Idealismus und Historismus nun die Kulturgeschichte als nationale Legitimationsstrategie aufgriffen. <sup>48</sup> In Deutschland ist Lamprecht von der Neueren Geschichte nicht rezipiert worden, die Mediävistik ging eigene Wege. Wie sehr sich die Kulturgeschichte von ihm abgrenzte, habe ich an Goetz und Steinhausen aufgezeigt, die Beispiele lassen sich vermutlich ergänzen.

Eine Weiterführung Lamprechtscher Traditionen fand – wenn überhaupt – nur indirekt statt, und nicht innerhalb der engen Zunft. Sie war, wie es Metz für die Kulturmorphologie formulierte, eher „indirekt und unterirdisch“. <sup>49</sup> Doch in dieser vermittelten Weise wirkte Lamprecht als „Ahnherr“ fort, für Spengler, Alfred Weber, Toynbee und natürlich unmittelbar für Breysig, der unter dem Druck des übermächtigen Konkurrenten geseufzt und nach seinem Tod irgendwie aufgeatmet hatte. <sup>50</sup> Mindestens ebenso eindrucksvoll gestalteten sich Lamprechtsche Einflußzonen in Nachbardisziplinen. Unmittelbar und bewußt knüpften an ihn an der Philosoph Erich Rothacker, der Kunsthistoriker Paul Clemen sowie sein Schüler und zweiter Nachfolger als Direktor des Leipziger Instituts, der Soziologe Hans Freyer in seinen universalgeschichtlichen Interessen. <sup>51</sup> Weitere Ausstrahlungen dürfen vermutet werden.

Anstöße und Befruchtungen in historischen Teilbereichen konzentrierten sich auf einen Sektor, auf die Landesgeschichte. Wenn auch auf nationalgeschichtlicher Ebene die sozialhistorische Forschung in Deutschland geächtet war, so vollzogen sich ihre Fortschritte „ruhig und still auf dem Gebiet der Landesgeschichte“ <sup>52</sup> Wie wir wissen, schlägt sich ein Bogen in Bonn von Lamprechts – von Mevissen geförderten – Plan zur systematischen Edition rheinischer Geschichtsquellen, über die Gründung der Gesellschaft für rheinische Geschichte 1881 bis zur

Gründung des Instituts für geschichtliche Landeskunde 1918, dessen Gesicht von seinem Leiter Hermann Aubin geprägt wurde, einem Below-Schüler, der gleichwohl Lamprechtsche Anregungen zur Synthese bislang getrennter Fachgebiete aufgriff.<sup>53</sup> Erst nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das „von Lamprecht geknüpfte Band zwischen den Spezialbereichen der rheinischen Geschichte und der sozial- und Wirtschaftsgeschichte“ in Bonn gelöst.<sup>54</sup> Für Leipzig hat Karl Czok nachgewiesen, wie die Arbeit des Instituts für Universal- und Kulturgeschichte mit dem bereits 1906 gegründeten, tatsächlich Institutscharakter tragenden Seminar für Landesgeschichte und Siedlungskunde an der Universität Leipzig verbunden war.<sup>55</sup> Sein Direktor Rudolf Kötzschke, langjähriger Mitarbeiter Lamprechts, knüpfte an dessen Konzeption an. Daß diese Richtung in den zwanziger Jahren sehr stark konservativ-regionalistische Züge mit vorrangiger Konzentration auf vorindustrielle Zeiträume annahm, stärker noch bei dem einflußreichen Innsbrucker Historiker Adolf Helbok als bei Kötzschke, braucht hier nicht weiter ausgeführt zu werden.<sup>56</sup>

Neben einer eher politisch-herrschaftlich akzentuierten Landesgeschichte, wie sie etwa der Danziger Landeshistoriker Erich Kayser repräsentierte, entfaltete sich in Bonn und Leipzig mit Aubins und Theodor Frings' Kulturkreis- beziehungsweise Kulturlandschaftsforschung und um Kötzschkes historische Heimatforschung eine regional, nicht territorial typisierende Geschichtswissenschaft, von der aus vielfältige Bemühungen zur historisch-sozialwissenschaftlich verfahrenen französischen Strukturgeschichte um Marc Bloch und Lucien Febvre reichen. Bereits 1963 hat Aubin in seinem Beitrag zum 50. Band der VSWG auf diese Linien hingewiesen; in den 1978 wieder publizierten Programmschriften von Kötzschke 1923/24 und Aubin 1925 lassen sich solche zu Lamprecht zurückreichenden Verbindungen aufzeigen.<sup>57</sup> Vornehmlich Kötzschke hat den Bezug zwischen der von ihm entwickelten vergleichenden Landesgeschichte und universalhistorischer Betrachtung hergestellt.

Alle diese Berührungen und Ausstrahlungen sind wichtig und beachtenswert. Gleichsam in der Nische einer von den großen geschichtswissenschaftlichen Kontroversen abgehobenen Landesgeschichtsforschung sind Sozial-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte, wenn nicht im Sinne Lamprechts, so doch in umgewandelter Form eine erfolgreiche Verbindung eingegangen. Allerdings läßt sich nicht übersehen, daß es in der mit dem Namen Lamprecht vorrangig verknüpften Universal- und Kulturgeschichte nicht „zu einer produktiven Entfaltung kulturhistorischer Methodik und ihrer gesamtgeschichtlichen Würdigung und Einordnung“ kam, daß Außenseiter wie Lamprecht und Breysig und die Gelehrtengruppe um Goetz und Steinhausen „kein entscheidendes Gegengewicht gegen Isolierung und Niedergang des kulturhistorischen Gedankens in Deutschland“ darstellten.<sup>58</sup> „Gesamtgeschichte“ als methodisches Prinzip<sup>59</sup> knüpft weniger an Vorgaben der

deutschen Tradition als an eine kritische Auseinandersetzung mit ausländischen, vorzugsweise französischen Konzeptionen an, in die – allerdings vermittelt und gebrochen – ursprüngliche Lamprechtsche Anregungen mit eingegangen sind.

Vielleicht hat sich gezeigt, daß man zwei Scheintote etwas voreilig für tot erklärt hatte, freilich habe ich beide auch nicht zu munterer Vitalität zu erwecken vermocht. Schließen wir mit einem Brief von Gerhard Ritter an Georg Iggers aus dem Jahre 1963. Er, Ritter, habe Schmoller selbst gehört und seine Bücher gelesen. Das allgemeine Urteil von Iggers stimme nicht, wonach Soziologie ein schmutziges Wort wurde und Schmoller wirtschaftliche politischen Faktoren untergeordnet habe. „Die moderne sozialgeschichtliche Forschung und die Soziologie und Wirtschaftsgeschichte haben sich in der ganzen Welt erst sehr allmählich zu ihrer modernen Gestalt entwickelt, und die deutsche Geschichtswissenschaft hat von Anfang an daran einen ganz gewaltigen Anteil gehabt.“<sup>60</sup>

- 1 Dem nunmehr für den Druck überarbeiteten Beitrag liegt ein Referat auf der im Oktober 1985 von Georg G. Iggers und Ernst Schulz in Berlin veranstalteten Tagung „alte und neue Richtungen der deutschen Geschichtswissenschaft 1918-1933“ zugrunde. – Zu Lamprecht vgl. neben L. Schom-Schütte, Karl Lamprecht. Kulturgeschichtsschreibung zwischen Wissenschaft und Politik, Göttingen 1984 und neben der Auflistung der jüngeren Forschung bei P. Griss, Das Gedankenbild Karl Lamprechts, Bem etc. 1987, vor allem den glänzenden bio-bibliographischen Abriss von B. vom Brocke in: Neue deutsche Biographie, Bd. 13, Berlin 1982, S. 467-472; über das breite wissenschaftliche und politische Spektrum Gustav Schmollers informiert vorzüglich K. H. Kaufhold, Gustav von Schmoller (1838-1917) als Historiker, Wirtschafts- und Sozialpolitiker und Nationalökonom, in: Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 75 (1988), S. 217-252.
- 2 Den Topos „toter Hund“ verwendet für Schmoller J. von Kempki, Stein, Schmoller, Weber und die Einheit der Sozialwissenschaft, in: Systeme und Methoden in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Festschrift E. von Beckerath, Tübingen 1964, S. 200, für Lamprecht mit Bezug auf die 1920er Jahre H. Schleier, Die bürgerliche deutsche Geschichtsschreibung der Weimarer Republik, Berlin 1975, S. 222.
- 3 Wesentlich begünstigt wurde diese Diskreditierung Schmollers durch seine Vereinnahmung als angeblicher Vordenker nationalsozialistischer Wirtschaftslehren in zahlreichen Beiträgen der von A. Spiethoff 1938 besorgten Schmoller-Festschrift und in Schmollers Jahrbuch 1937/38 sowie in C. Brinkmanns Schmoller-Monographie von 1937; eingehender hierzu meine in Kürze vorliegende Münchener Habilitationsschrift von 1986: Von der Kameralistik zur Wirtschaftswissenschaft. Studien zur Geschichte der deutschen Nationalökonomie als Staatswissenschaft (1727-1923).
- 4 Maßgeblich zum neueren dogmengeschichtlichen Kanon das Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaft, vgl. ferner B. Schultz, Die Geschichte der Volkswirtschaftslehre im Lehrbetrieb der deutschen Universitäten und einiges zur Problematik, in: Festgabe für Friedrich Bülow zum 70. Geburtstag, Berlin 1960, S. 343-362.
- 5 Vgl. u.a. G. Ritter, Deutsche Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 1 (1950), S. 81-96, 129-137; ders., Zum Begriff der „Kulturgeschichte“. Ein Diskussionsbeitrag, in: HZ 171 (1951), S. 293-302; ders., Zur Problematik gegenwärtiger Geschichtsschreibung (Kongressbericht vom internationalen Historikerkongress 1955 in Rom), wieder in ders., Lebendige Vergangenheit, München 1958, S. 255-283. Zu Ritters Geschichtsbild vgl. vertiefend die durch Boppard 1984 von K. Schwabe und R. Reichardt besorgte Briefedition.
- 6 Vgl. die glänzende analytische Bestandsaufnahme durch W. Schulze, Deutsche Geschichtswissenschaft nach 1945, München 1989.

## Rüdiger vom Bruch

- 7 G. Oestreich, Die Fachhistorie und die Anfänge der sozialhistorischen Forschung in Deutschland, in: HZ 208 (1969), S. 320-363.
- 8 U. Troitzsch, Die historische Funktion der Technik aus der Sicht der Geschichtswissenschaften, in: Technikgeschichte 43 (1976), S. 94; J. Kocka, Sozialgeschichte. Begriff-Entwicklung-Probleme, Göttingen 1977, S. 60f. Vgl. zu diesem Komplex auch L. Schorn-Schütte, Karl Lamprecht. Wegbereiter einer historischen Sozialwissenschaft?, in: N. Hammerstein (Hrsg.), Deutsche Geschichtswissenschaft um 1900, Stuttgart 1988, S. 153-191.
- 9 Schorn-Schütte, Karl Lamprecht. Kulturgeschichtsschreibung... B. vom Brocke, K. Breysig, Geschichtswissenschaft zwischen Historismus und Soziologie, Lübeck 1971.
- 10 G. Schmoller, Grundriß der Allgemeinen Volkswirtschaftslehre, 2 Teile, Leipzig 1900/1904, passim, vgl. ferner G. Schmoller, Zur Würdigung von Karl Lamprecht, in: Schmollers Jahrbuch 40 (1916), S. 1113-1140.
- 11 K. Lamprecht, Das Arbeitsgebiet geschichtlicher Forschung, in: Die Zukunft 4 (1896), Nr. 27 v. 4. April, passim.
- 12 Vgl. R. vom Bruch, Gustav Schmoller, in: Hammerstein, a.a.O., S. 219-238.
- 13 K. Lamprecht, Deutsche Geschichte, Bd. 4, S. 133f.
- 14 Eingehend hierzu L. Schorn-Schütte, Territorialgeschichte - Provinzialgeschichte - Landesgeschichte - Regionalgeschichte. Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte der Landesgeschichtsschreibung, in: Civitatum Communitas, Festschrift Heinz Stoob, hrsg. von H. Jäger, F. Petri, H. Quirin, Köln, Wien 1984, S. 390-416.
- 15 J. Schumpeter, Gustav von Schmoller und die Probleme von heute, in: Schmollers Jahrbuch 1926, wieder in: ders.: Dogmenhistorische und biographische Aufsätze, Tübingen 1954, S. 193.
- 16 Ebenda.
- 17 Ebenda, S. 165.
- 18 G. Schmoller, Über einige Grundfragen der Sozialpolitik und der Volkswirtschaftslehre, Leipzig 1904, S. 319.
- 19 Vgl. Grundriß..., a.a.O.
- 20 Dazu immer noch am besten D. Lindenlaub, Richtungskämpfe im Verein für Sozialpolitik, Wiesbaden 1967; ferner D. Krüger, Nationalökonomien im wilhelminischen Deutschland, Göttingen 1983.
- 21 Vgl. M. Schön, Max Weber und Gustav Schmoller, in: W. J. Mommsen, W. Schwentker (Hrsg.), Max Weber und seine Zeitgenossen, Göttingen 1988, S. 84-97.
- 22 Dies spiegelt sich trefflich in der zweibändigen Festschrift zu Lujo Brentanos 80. Geburtstag 1924.
- 23 Vgl. C.-D. Krohn, Wirtschaftstheorien als politische Interessen. Die akademische Nationalökonomie in Deutschland 1918-1933, Frankfurt, New York 1981.
- 24 Zu dieser Diskussion um die „Krise der Sozialpolitik“ 1923 vgl. R. vom Bruch, Bürgerliche Sozialreform im deutschen Kaiserreich, in: ders. (Hrsg.), 'Weder Kommunismus noch Kapitalismus'. Bürgerliche Sozialreform in Deutschland vom Vormärz bis zur Ära Adenauer, München 1985, bes. S. 146ff. (Kriegs- und Nachkriegsjahre).
- 25 Vgl. Ch. Sachße, F. Tennstedt, Geschichte der Armenfürsorge in Deutschland, Bd. 2: Fürsorge und Wohlfahrtspflege 1871 bis 1929, Stuttgart 1988.
- 26 Dazu im einzelnen vom Bruch, Von der Kameralistik, a.a.O. Eine anregende Neuinterpretation Schmollers, die ihn wissenschaftstheoretisch in Verbindung mit Marx bringt, freilich den historischen Materialismus als Mensch-Natur-Beziehung scharf von dem historischen Psychologismus Schmollers als Mensch-Mensch-Beziehung abgrenzt, legt soeben F. Reheis vor: „Bierbank“ versus „Kathedr“. Zur Abgrenzung von Marxismus und Kathedersozialismus am Beispiel Gustav Schmollers, in: Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (111) 1991, S. 437-455.
- 27 Vgl. das historiographiegeschichtliche Kapitel in R. vom Bruch, Bildungssystem, Universitäten, Wissenschaften, Gelehrte. Neuere Arbeiten und Ansätze zur deutschen Entwicklung vom 18. zum 20. Jahrhundert, in: Archiv für Sozialgeschichte 29 (1989), S. 439-481.

## Traditionen in der Weimarer Republik

- 28 Neben den Monographien von Schom-Schütte über Lamprecht und vom Brocke über Breysig sowie neben Sombarts 'Modernem Kapitalismus' vgl. B. Scheffold, Karl Bücher und der Historismus in der deutschen Nationalökonomie, in: Hammerstein, a.a.O., S. 239-267.
- 29 Vgl. W. Schulze, Otto Hintze und die deutsche Geschichtswissenschaft um 1900, in: Hammerstein, a.a.O., S. 323-339, ferner O. Büsch, M. Erbe (Hrsg.), Otto Hintze und die moderne Geschichtswissenschaft, Berlin 1983.
- 30 Vgl. R. vom Bruch, Zeitungswissenschaft zwischen Historie und Nationalökonomie. Ein Beitrag zur Publizistik als Wissenschaft im späten deutschen Kaiserreich, in: Publizistik 25 (1980), S. 579-607.
- 31 Schmollers Aufsatz über das Merkantilssystem und seine historische Bedeutung („Staats- und Volkswirtschaftsbildung zugleich“), zuerst 1884 erschienen, beeinflusste in der amerikanischen Übersetzung (New York 1896) auch nachhaltig die weitere angelsächsische Forschung.
- 32 E. F. Heckscher, Der Merkantilismus, dt. Übers. Jena 1932.
- 33 F. Hartung, Gustav von Schmoller und die preußische Geschichtsforschung, in: A. Spiethoff (Hrsg.), Gustav von Schmoller und die deutsche geschichtliche Volkswirtschaftslehre, Berlin 1938, S. 298. In einem Brief an R. Fester vom 26.5.1939 (Bundesarchiv Koblenz, Nachlaß Richard Fester) vermerkt Hartung: „Die Arbeit an dem Schmoller-Aufsatz hat mir übrigens klar gemacht, wie falsch das zur Zeit herrschende Verdammungsurteil gegen die politikfremde Professorenschaft vor 1914 ist. Schmoller hat doch auch Politik gemacht nicht nur in Personalien, sondern auch sonst, zumal in seinen Schriften.“
- 34 Vgl. dazu vom Bruch, Schmoller, in: Hammerstein, S. 235ff.
- 35 Schumpeter, a.a.O.
- 36 G. Schmoller, Umriss und Untersuchungen zur Verfassungs-, Verwaltungs- und Wirtschaftsgeschichte besonders des preußischen Staates im 17. und 18. Jahrhundert, Leipzig 1898, X.
- 37 Neben einigen jüngeren Aufsätzen des Amerikaners D. Lindenfeld vgl. bes. P. Schiera, Il laboratorio borghese. Scienza e politica nella Germania dell'Ottocento, Bologna 1987.
- 38 HStA Wiesbaden, Abt. 1088, Teilnachlaß Schmoller.
- 39 Vgl. Schleier, a.a.O., S. 222f.
- 40 Diese von Lamprechts Leipziger Ortskollegen Seeliger eingeleitete kriechende Würdigung im ersten Jahrzehnt nach Lamprechts Tod wurde von der jüngeren Forschung (Metz, Schom-Schütte, Griss etc.) mehrfach vermerkt.
- 41 Vgl. H. Aubin, Zum 50. Band der Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, in: VSWG 50 (1963), S. 1-24, W. Zorn, „Volkswirtschaft und Kulturgeschichte“ und „Sozial- und Wirtschaftsgeschichte“. Zwei Zeitschriften in der Vorgeschichte der VSWG 1863-1900, in: VSWG 72 (1985), S. 457-475.
- 42 Vgl. den programmatischen Beitrag von G. Steinhausen in AfKG 16 (1926), S. 222-258. Vgl. auch zur Problematik der Kulturgeschichtsschreibung in der Weimarer Republik im Umfeld des Archivs, am Maßstab J. Burckhardt, H. Lutz, Kultur, Kulturgeschichte und „Gesamtgeschichte“, in: G. Klingenstein, H. Lutz (Hrsg.), Spezialforschung und „Gesamtgeschichte“, München 1982, S. 279-299.
- 43 W. Goetz, Das Institut für Kultur- und Universalgeschichte an der Universität Leipzig, in: AfKG 12 (1916), S. 273-284, ders., Das Leipziger Forschungsinstitut für Kultur- und Universalgeschichte, in: L. Brauer, A. Mendelssohn-Bartholdy, A. Meyer (Hrsg.), Forschungsinstitute. Ihre Geschichte, Organisation und Ziele, Bd. 1, Hamburg 1930, S. 387-390, Zitat S. 388.
- 44 G. Steinhausen, Deutsche Geistes- und Kulturgeschichte von 1870 bis zur Gegenwart, Halle 1931, S. 264.
- 45 K. H. Metz, Grundformen historiographischen Denkens, München 1979, S. 481f.
- 46 Vgl. L. Schom-Schütte, Karl Lamprecht und die Internationale Geschichtswissenschaft an der Jahrhundertwende, in: AfKG 67 (1985), S. 417-464.
- 47 Vgl. Metz, a.a.O., S. 474ff., Schom-Schütte, Karl Lamprecht, Kulturgeschichtsschreibung..., S. 337.
- 48 Schom-Schütte, Karl Lamprecht und die Internationale Geschichtswissenschaft...

## Rüdiger vom Bruch

- 49 Metz, a.a.O., S. 483f.
- 50 Vgl. ders. und vom Brocke/Breysig.
- 51 Vgl. U. Lewald, Karl Lamprecht, in: Bonner Gelehrte, Bd. 6, Bonn 1968, S. 253, ferner E. Ueners jüngste Forschungen zu Hans Freyer und entsprechende Hinweise in B. vom Brockes Sammelbesprechung zu Lamprecht in der HZ 1985. Insbesondere O. Brunners Würdigung der universalgeschichtlichen Fragestellung des „historischen“ Soziologen Freyer verweist auf den Einfluß von dessen Lehrer Karl Lamprecht. Weitere Wirkungsspuren Lamprechts wären bei K. Buchheim (Handbuch der Kulturgeschichte) und bei A. Weber zu verfolgen, dessen Lamprecht-Rezeption von E. Demm, Ein Liberaler in Kaiserreich und Republik. Der politische Weg Alfred Webers bis 1920, Boppard 1990, nur unzulänglich vermerkt wird.
- 52 Oestreich, a.a.O.
- 53 Detailliert dazu Lewald, a.a.O., S. 244ff. und P. E. Hübinger, Das Historische Seminar der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn, Bonn 1963, S. 132ff.
- 54 Hübinger, a.a.O., S. 139.
- 55 K. Czok, Der Methodenstreit und die Gründung des Seminars für Landesgeschichte und Siedlungskunde 1906 an der Universität Leipzig, in: Jb. für Regionalgeschichte 2 (1967), S. 11-26.
- 56 Vgl. Schorn-Schütte, Territorialgeschichte, a.a.O., S. 412ff., zu Kötzschke dies. in: R. vom Bruch, R. A. Müller (Hrsg.), Historikerlexikon, München 1991, S. 170f.
- 57 Aubin, a.a.O.; Kötzschke, Nationalgeschichte und Landesgeschichte (1924), Aubin, Aufgaben und Wege der geschichtlichen Landeskunde (1925), wieder in: Pankraz Fried, Probleme und Methoden der Landesgeschichte, Darmstadt 1978, S. 13-37, 38-52, ferner A. Helbok, Aufbau einer deutschen Landesgeschichte aus einer gesamtdeutschen Siedlungsforschung, Dresden 1925; E. Keyser, Die Geschichtswissenschaft. Aufbau und Aufgaben, München, Berlin 1931, S. 83-108.
- 58 Lutz, S. 292.
- 59 Ebd., S. 297, vgl. auch P. Steinbach, Territorial- oder Regionalgeschichte: Wege der modernen Landesgeschichte, in: Geschichte und Gesellschaft 11 (1985), S. 528-540.
- 60 Brief an Georg Iggers vom 15.3.1963, abgedruckt in Schwabe, a.a.O., S. 578.